

"Ich brauche Dich."

Autor(en): **Eggimann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich brauche Dich.»

Vor einer geschlossenen Tür sitzt ein hellblondes Mädchen auf der Schwelle. Es hält eine Stoffpuppe vor sich aufgestellt und blickt darüber hinweg ins Leere. Daneben wartet ein Fussball. Darunter steht: «Schlafen und essen kann ich alleine. Aber wer spielt mit mir?» Ich habe mir die ganzseitige Werbung aus dem SPIEGEL herausgerissen. Das kleine, blasse Mädchen dauert mich, seine Einsamkeit kann ich mir schrecklich gut vorstellen. Darüber steht: «Ich brauche dich.»

Das ist in der Tat ein seltsames Inserat. Zuerst habe ich gemeint, das Bild solle mein Mitleid erregen, damit ich für irgend ein Kinderhilfswerk einzahle. Aber nein, hier geht es nicht um Materielles. Nahrung und Wohnung hat das Kind, offenbar fehlt es ihm auch nicht an Kleidern und Spielsachen... Mit Geld ist hier offenbar nicht zu helfen. «Kinder freuen sich über einfache Gesten der Zuwendung.» Hier wird Werbung gemacht, mit Kindern ein wenig nett zu sein: «Kinderfreundlichkeit belohnt sich selbst. Denn Kinder machen unsere Welt freundlicher.» Die «Bundesfamilienministerin» hat es aufgegeben.

Ich stelle mir dann und wann vor, was in Lesern der Zweiten oder Dritten Welt vorgehen mag, wenn sie unsere Werbung betrachten. Dabei schäme ich mich regelmässig und hoffe, dass man uns nicht zu sehr danach beurteilt. Und dieses Inserat?

Gewiss wäre es billig, auf den Hunger anderer Kinder hinzuweisen. Auch dieses Kind ist in Not. Was sind wir für eine Gesellschaft, welche sogar die Kinderliebe verlernt hat? Lebendigere Völker fallen mir ein, die wahre Kindernarren sind. In Indien zum Beispiel ist mir aufgefallen, wie auch ärmliche und schmutzige Kinder von Passanten angestrahlt und verwöhnt werden. Kinder lösen noch normalerweise in Erwachsenen zärtliche Gefühle aus...

Ist die Verbindung zu unserer eigenen Kindheit abgebrochen? Das Kind in uns, voller Freude und Kreativität, erwacht auch dann nicht mehr, wenn wir einem gegenwärtigen Kind begegnen. Wir leben in einer Welt, welche kindliche Eigenschaften bei Erwachsenen kaum mehr gestattet. Wer hat schon Zeit zum Staunen, zum Träumen und Spielen? Wer kann sich die Freude gestatten, wie wir sie immer noch bei Kindern erleben, den Jubel, lebendig zu sein? Die technisierte Welt kann das Kind in uns nicht mehr gebrauchen. Deshalb haben wir ja auch ein sehr gründliches Unternehmen aufgebaut, welches aus Kindern Erwachsene macht: die Schule. Wir wissen es, dass auch heute noch ein mühsamer Prozess notwendig ist, um junge Menschen der Erwachsenenwelt anzupassen, aber in den allermeisten Fällen kann er erfolgreich abgeschlossen werden. So sind wir meist tatsächlich so gespurt und nach der Uhr aufgezogen, dass wir auch Kinder kaum mehr bemerken. Und wenn sie stören, haben wir keine Nerven mehr.

Unsere Welt ist auch immer weniger kinderfreundlich geworden. Wo gibt es noch echte Freiräume, wo Kinder Kinder sein können? Einige verzweifelte Jugendliche kämpfen immer noch darum, ein wenig jung sein zu dürfen. Und wer setzt sich für die Kinder ein? Die «Bundesfamilienministerin». Warum empfinde ich dieses geschmackvoll gestaltete Inserat als Kitsch? Vielleicht weil es mit unserer Kindersentimentalität rechnet. Auch an die Schule werden vermehrt sentimentale Forderungen gestellt, – oft von Eltern, die besonders wenig Zeit für ihre Kinder haben. Aber mit Sentimentalität und ein wenig Freundlichkeit ist einem Kind nicht geholfen. Ein solches Kind brauchte mehr.

Ernst Eggimann